

An aerial photograph of a city, likely Berlin, showing a dense urban landscape with numerous buildings and green spaces. A large, white, stylized number '2.' is overlaid on the right side of the image. A semi-transparent rectangular box is positioned on the left side, partially overlapping the number.

2.

Heidede Becker und Christa Böhme

Programmbegleitung – Aufgaben und Methoden

Bereits bevor das Difu die Begleitung des Ende 1999 aufgelegten Programms Soziale Stadt übernahm, gab es im Vorfeld verschiedene Weichenstellungen zur Programmimplementation. Im April 1998 hatte die Arbeitsgemeinschaft der für Städtebau, Bau- und Wohnungswesen zuständigen Minister und Senatoren der Länder (ARGEBAU) einen „Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative ‚Soziale Stadt‘“ vorgelegt und angeregt, im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) einen neuen Forschungsschwerpunkt „Stadtteile mit Entwicklungspriorität“ einzurichten. In diesem Zusammenhang wurde das Difu vom BMVBW beauftragt, dieses neue Forschungsfeld wissenschaftlich zu begründen¹ und die Auswahl von Modellgebieten vorzustrukturieren. Anhand dieser Modellgebiete als Beispielquartieren für integrative Stadtteilentwicklung und deren Evaluierung sollte eine Anpassung der Städtebauförderung an die komplexeren Problemlagen und veränderten Verfahrensnotwendigkeiten vorbereitet werden. Die Ausschreibung zur Auswahl der Modellgebiete erfolgte am 10. Dezember 1998 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ und im Internet².

Mit dem Regierungswechsel im Herbst 1998 erhielt das Verfahren neue Impulse; entsprechend der Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Bündnis 90/Die Grünen wurde nun angestrebt, sofort ein neues Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ aufzulegen, sodass die Aufgabenstellung des ursprünglich geplanten ExWoSt-Forschungsschwerpunkts modifiziert wurde: Das BMVBW übertrug in Abstimmung mit den Ländern dem Difu nun für die erste Phase der Programmumsetzung bis Februar 2003 die Funktion einer Informations-, Beratungs- und Vermittlungsagentur; diese bundesweite Programmbegleitung wurde nicht aus Mitteln des Programms Soziale Stadt finanziert, sondern aus Mitteln des ExWoSt. Sie ist aus vier Kernelementen zusammengesetzt: dem Aufbau eines bundesweiten Netzwerks zum Programm Soziale Stadt, der Einrichtung von Programmbegleitung vor Ort (PvO) in 16 von den Ländern ausgewählten Modellgebieten³, der Durchführung von Good-Practice-Analysen sowie der Vorbereitung der Programmevaluierung Soziale Stadt.

Adressaten der bundesweiten Programmbegleitung sind alle im weitesten Sinne mit der Stadtteilentwicklung befassten Personen, Gruppen und Institutionen: Vertreterinnen und Vertreter aus Bund, Ländern und Gemeinden, aus Politik und Verwaltung, von Wohnungsunternehmen, von Kirche und Wohlfahrtsverbänden, von Universitäten und Hochschulen, von Netzwerken zur und im Umfeld der Sozialen Stadt, Freie Planungs- und Beratungsbüros, private Wirtschaft und Wirtschaftsver-

¹ *Heidede Becker, Thomas Franke, Rolf-Peter Löhr, Robert Sander und Wolf-Christian Strauss*, Städtebauförderung und Ressourcenbündelung, Berlin 1998 (Materialien des Deutschen Instituts für Urbanistik, Bd. 3/98). Weitere konzeptionelle Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Programms wurden vom Difu im Rahmen der Anhörung des Deutschen Bundestages zur Städtebauförderung geleistet; vgl. dazu Kurzprotokoll der 48. Sitzung des Bundestagsausschusses für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau am 27. Januar 1997, S. 12 f. und 32 f.

² Auf diese Ausschreibung bewarben sich 55 Städte und Gemeinden mit insgesamt 70 Gebieten (28 in den neuen und 42 in den alten Bundesländern). Aus den detaillierten Beschreibungen von funktionalen, städtebaulichen, ökonomischen und sozialen Problemen in den Antragsbegründungen war bereits die große Sorge der Kommunen über die Entwicklung in diesen Quartieren herauszulesen (*Heidede Becker, Thomas Franke, Rolf-Peter Löhr, Robert Sander und Wolf-Christian Strauss*, Experimenteller Wohnungs- und Städtebau [ExWoSt]. Forschungsfeld „Stadtteile mit Entwicklungspriorität“ – Bericht zur Auswahl der Modellvorhaben, Berlin 1998 [unveröff. Typoskript]).

³ Dazu gehören sieben der im Rahmen der Ausschreibung zur Bewerbung als Modellgebiet für Stadtteile mit Entwicklungspriorität vom Dezember 1998 in die engste Wahl genommenen Gebiete.

Abbildung 1:
Elemente der Programmbegleitung,
Stand Mai 2003

Bundesweites Netzwerk zum Programm „Soziale Stadt“
300 Programmgebiete 1999 bis 2002

Zentrale und dezentrale Veranstaltungen	Berichte	Internet-Forum
<p>Auftaktveranstaltung</p> <p>5. Juli 1999, Berlin</p>	<p>Reihe Soziale Stadt info</p> <p>aktuelle Informationen, erschienen sind Nr. 1 bis Nr. 12</p>	<p>Informationsangebot zum Programm</p> <p>unter anderem Termine und Material zu thematisch einschlägigen Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Gebietsinformationen, Projektdatenbank, Online-Versionen der Berichtsreihen, Kontakt zur Difu-Projektgruppe</p>
<p>Starterkonferenz</p> <p>1./2. März 2000, Berlin</p>	<p>Reihe Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt</p> <p>Projektergebnisse, Dokumentationen, Materialien</p>	<p>Für alle offenes Diskussionsforum</p>
<p>Impulskongresse</p> <p>26./27. Oktober 2000, Leipzig</p> <p>5./6. November 2001, Essen</p>	<p>erschieden sind Bände 1 bis 10</p>	
<p>Kongress Die Soziale Stadt – Zusammenhalt, Sicherheit, Zukunft</p> <p>7./8. Mai 2002 Berlin</p>	<p>Begleitbuch</p> <p>zum Kongress Die Soziale Stadt – Zusammenhalt, Sicherheit, Zukunft</p>	
<p>Regionale Erfahrungsaustausche</p>		
<p>Lokale Starter- und Themenkonferenzen in den Modellgebieten</p>		

Programmbegleitung vor Ort

Vorbereitung einer Programmevaluierung

16 Modellgebiete

- Singen – Langenrain (BW)
- Nürnberg – Galgenhof/Steinbühl (BY)
- Berlin-Kreuzberg – Kottbusser Tor (B)
- Cottbus – Sachsendorf-Madlow (BB)
- Bremen-Gröpelingen (HB)
- Hamburg-Altona – Lurup (HH)
- Kassel – Nordstadt (HE)
- Schwerin – Neu Zippendorf (MV)
- Hannover – Vahrenheide-Ost (ND)
- Gelsenkirchen – Bismarck/
Schalke Nord (NW)
- Ludwigshafen – Westend (RP)
- Neunkirchen – Innenstadt (SL)
- Leipzig – Leipziger Osten (S)
- Halle – Silberhöhe (SA)
- Flensburg – Neustadt (SH)
- Leinefelde – Südstadt (TH)

Begleitung und Dokumentation

Aktivierung und Unterstützung

Zwei bundesweite Umfragen

bei den Ansprechpartnerinnen und -partnern für das Programm Soziale Stadt in den Städten und Gemeinden

Good-Practice-Analysen

Strategisches Handlungsinstrumentarium

Projekte und Maßnahmen in den Handlungsfeldern integrierter Stadtteilentwicklung

bände, Quartiersbevölkerung, lokale Initiativen und Stadtteilbüros. Entsprechend dem integrativen Ansatz handelt es sich bei den beteiligten Disziplinen und Politikfeldern ebenfalls um ein breites Spektrum: z.B. Sozial-, Gemeinwesen- und Bildungsarbeit, Jugendhilfe, Gesundheitsfürsorge, Lokale Ökonomie, Kriminalprävention, Städtebau, Stadtplanung, Kultur.

2.1 Aufbau eines bundesweiten Netzwerks

Wegen des hohen Bedarfs an Erfahrungsaustausch, Wissenstransfer, Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit zum neuen Programm stand der Aufbau eines bundesweiten Netzwerks im Mittelpunkt der ersten Arbeitsschritte. Es wird von mehreren Säulen getragen: von zentralen und dezentralen Veranstaltungen, einem kontinuierlichen Berichtswesen, dem Internet-Forum zur Sozialen Stadt sowie zahlreichen Informations- und Kooperationsgesprächen mit Einrichtungen, Verbänden, kommunalen Dienststellen, der ARGEBAU und anderen. In den bundesweiten Erfahrungsaustausch sind nicht nur alle Städte und Gemeinden einbezogen, die sich mit quartiersbezogenen integrierten Handlungsansätzen befassen, sondern auch die URBAN-Städte sowie die EFRE-Fördergebiete „Erneuerung von innerstädtischen Problemgebieten“ (Ziel-1 und Ziel-2).

Zentrale und dezentrale Veranstaltungen

Bundesweite (zentrale) Veranstaltungen dienten als Informations- und Diskussionsplattform für alle am Programm Interessierten und Beteiligten. Diese vom BMVBW und dem Difu durchgeführten Veranstaltungen wurden im Rahmen der Veröffentlichungsreihe „Arbeitspapiere zur Sozialen Stadt“ dokumentiert⁴:

- *Auftaktveranstaltung* am 5. Juli 1999 im Schöneberger Rathaus in Berlin nach Abschluss der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern zum neu aufgelegten Programm Soziale Stadt (mit fast 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern): Hier wurde das neue Programm durch das BMVBW vorgestellt. Nationale Erfahrungsberichte zu vergleichbaren integrativen Ansätzen der Stadtteilentwicklung aus Großbritannien und den Niederlanden machten vor allem deutlich, dass die Umsetzung eines so ambitionierten Programms großes Engagement und einen langen Atem – auch bei der Politik – voraussetzt.
- *Starterkonferenz* am 1. und 2. März 2000 im Haus der Kulturen der Welt in Berlin (mit mehr als 900 Teilnehmerinnen und Teilnehmern): Nach einer Präsentation der Partnerschaftsprogramme „Soziale Stadt“ sowie „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E & C) durch Bundesbauminister Reinhard Klimmt und Bundesfamilienministerin Christine Bergmann standen erste Erfahrungsberichte aus den 16 Modellgebieten der Sozialen Stadt im Mittelpunkt. Dabei ging es vor allem um die zentralen strategisch ausgerichteten Themenbereiche des Programms: Bündelung der Ressourcen, Management und Organisation sowie Aktivierung und Beteiligung.

⁴ Vgl. Übersicht 2.

- *Zwischenbilanz-Kongress* „Die Soziale Stadt – Zusammenhalt, Sicherheit, Zukunft“ am 7. und 8. Mai 2002 in der „Arena“ in Berlin-Treptow (mit mehr als 1200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern): Im Mittelpunkt stand ein erstes Resümee der Erfahrungen mit dem Programm Soziale Stadt. Dabei wurde von vielen Referentinnen und Referenten sowie den Mitwirkenden an den Podiumsdiskussionen – auch vom Bundeskanzler – betont, dass die Entwicklung der benachteiligten Stadtteile Testfälle für die Stadt der Zukunft darstelle. Mit längerfristiger Perspektive (vor allem Sicherung des Bestands von Projekten und des Engagements aller Akteure) sei es erforderlich, Verfügungsmöglichkeiten über Ressourcen und verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen sowie das ressortübergreifende und gebietsorientierte Verwaltungshandeln zu stärken.


Abbildung 2:

Zwischenbilanz-Kongress: Podiumsdiskussion in der Arena, Berlin-Treptow
 (Foto: Hajo Zylla, Berlin)

Darüber hinaus waren zwei bundesweite Impulskongresse als Arbeitsveranstaltungen angelegt, bei denen weniger Vorträge als vielmehr der Erfahrungsaustausch in einer Vielzahl von Arbeitsgruppen im Vordergrund standen:

- *Impulskongress „Quartiermanagement“* am 26. und 27. Oktober 2000 in „Werk II“ in Leipzig (mit etwa 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern): In drei Podiums- und 13 Arbeitsgruppengesprächen ging es um ein breites Themenspektrum, das die Vielfalt der Aufgaben des Quartiermanagements widerspiegelt (Arbeitsgruppenthemen waren beispielsweise „Zusammenarbeit der Akteure“, „Aktivierung der Bevölkerung“, „Einbeziehung der örtlichen Politik“, „Chancen und Probleme der Bündelung“, „Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen“, „Miteinander von Deutschen und Migranten“, „Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft“ usw.).
- *Impulskongress „Integratives Handeln für die soziale Stadtteilentwicklung“* (etwa 370 Teilnehmerinnen und Teilnehmer) am 5. und 6. November 2001 in der Zeche Zollverein in Essen: Zentrales Thema war der praktische Umgang mit den integrierten Handlungskonzepten, die gemäß Verwaltungsvereinbarung und Leitfaden der ARGEBAU maßnahmebegleitend entwickelt und fortgeschrieben werden sollen. Neben Plenumsbeiträgen und Podiumsdiskussionen dienten vor allem insgesamt zwölf Arbeitsgruppen dazu, Einzelaspekte zu vertiefen, unter

anderem zu den Themen „Bewohnerbeteiligung“, „Qualitätskriterien für Integrierte Handlungskonzepte“, „Ressort- und fachübergreifende Bündelung und Vernetzung“, „Integriertes Handlungskonzept und Neues Steuerungsmodell“, „Erfolgskontrolle und Monitoring“. Insgesamt wurde eine noch große Unsicherheit über Inhalte und Verfahren bei der Aufstellung, Weiterentwicklung und Fortschreibung der Integrierten Handlungskonzepte sichtbar. Umgekehrt zeigte sich aber auch, dass in vielen Programmgebieten ernsthafte Anstrengungen unternommen werden, einen über die klassische Sanierung hinausgehenden breiteren Ansatz unter Beteiligung weiterer Akteure zu verfolgen.

Abbildung 3:

Impulskongress „Quartiermanagement“, Plenumsveranstaltung im Werk II in Leipzig-Connewitz
(Foto: Monika Vielitz, Berlin)



Neben den zentralen gab es eine Reihe von dezentralen Veranstaltungen, mit denen unter Beteiligung des Difu Informationen über das Programm und Umsetzungserfahrungen vermittelt und diskutiert wurden. Beispielsweise hat das Difu zwei bundesweite Netzwerke-Treffen veranstaltet, zu denen die bereits vorhandenen Länder-Netzwerke (in Hessen die „Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt – HEGISS“ und das „Forum für ‚Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf‘“ in Nordrhein-Westfalen) sowie solche Netzwerke eingeladen waren, die sich zu thematisch verwandten Politikbereichen gebildet haben. Das erste Treffen fand am 12. November 1999, das zweite am 5. Februar 2001 – jeweils in Berlin – statt. Während beim ersten Treffen das Kennenlernen der Netzwerke im Vordergrund stand, war das zweite als Austausch über die Handlungsfelder Jugend (erste Erfahrungen mit E & C) und Lokale Ökonomie angelegt. Daneben bestehen Kontakte zu übergreifenden Netzwerken, beispielsweise zum Netzwerknoten „Quartiersmanagement“ im Netzwerk „Kommunen der Zukunft“ (der Bertelsmann Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung und KGSt) sowie zum URBAN-Netzwerk. Unter Beteiligung des Difu fanden außerdem mehrere *Regionale Veranstaltungen* zur Einführung des Programms Soziale Stadt statt:

- am 15. und 16. November 2000 die zweiteilige Auftaktveranstaltung des Freistaates Bayern zum Programm Soziale Stadt im Rahmen der Initiative „Bayerische Innenstädte: attraktiv – lebenswert – unverwechselbar“ in Nürnberg;

- am 23. November 2000 die saarländische Auftaktveranstaltung „Starterkonferenz: Erfahrungsaustausch im Saarland“ in Völklingen;
- am 19. Dezember 2000 die erste Transferveranstaltung zum Programm Soziale Stadt in Mecklenburg-Vorpommern;
- am 12. Februar 2001 die Auftaktveranstaltung Rheinland-Pfalz zur Sozialen Stadt in Koblenz.

Darüber hinaus veranstaltete das Difu in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern mehrere *Tagungen*, um zum Handlungsfeld Integrierte Stadtteilentwicklung zusätzliche Impulse für Kooperation und Erfahrungsaustausch zu geben:

- am 21. und 22. September 2000 zusammen mit dem Verein für Kommunalwissenschaften die Tagung „Sozialarbeit im sozialen Raum“ zu Fragen der Sozialraumbildung aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe in Berlin⁵;
- am 10. und 11. Mai 2001 zusammen mit dem Verein für Kommunalwissenschaften und der Regiestelle E & C des Sozialpädagogischen Instituts (SPI) die Fachtagung „Auf dem Weg zur solidarischen Stadt – Kooperation von Stadtentwicklung und Jugendhilfe“;
- am 2. und 3. Juli 2001 zusammen mit dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) und Viterro AG das Fachgespräch „Wirtschaften im Quartier – zur Rolle der Wohnungsunternehmen im Rahmen der integrierten Stadterneuerung“ in Bochum⁶;
- am 30. November und 1. Dezember 2001 zusammen mit Gesundheit Berlin e.V. und anderen Veranstaltern den Kongress „Gesundheitsziele gegen Armut. Netzwerke für Menschen in schwierigen Lebenslagen“ (6. Kongress Armut und Gesundheit) in Berlin⁷;
- am 6. und 7. Dezember 2002 zusammen mit Gesundheit Berlin e.V. und anderen Veranstaltern den Kongress „Orte der Gesundheitsförderung. Die Gesundheitspotenziale von Menschen in schwierigen Lebenslagen stützen“ (7. Kongress Armut und Gesundheit) in Berlin.

Außerdem diente ein *Strategie-Workshop* der Klärung, inwieweit und wie die Kooperation zwischen verschiedenen Interessengruppen zugunsten einer verbesserten Bündelung von Mitteln für die Umsetzung des Programms Soziale Stadt optimiert werden kann⁸. Der Workshop „Ressourcenbündelung auf Bundes- und Landesebene“ fand am 12. Dezember 2000 in Berlin statt. Eingeladen waren kommunale Vertreterinnen und Vertreter sowie die Städtebauförderungsreferentinnen

⁵ Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.), Sozialarbeit im sozialen Raum. Dokumentation der Fachtagung am 21. und 22. September 2000 in Berlin, Berlin 2001 (Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 27).

⁶ Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Fachgespräch „Wirtschaften im Quartier“. Dokumentation der Veranstaltung am 2. und 3. Juli 2001 in Bochum, Berlin 2002 (Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt, Bd. 7).

⁷ Raimund Geene, Carola Gold und Christian Hans (Hrsg.), Armut und Gesundheit. Gesundheitsziele gegen Armut: Netzwerke für Menschen in schwierigen Lebenslagen, Berlin 2002 (Materialien für Gesundheitsförderung, Bd. 10).

⁸ Ein ursprünglich zum Thema „Kooperation zwischen Stadtentwicklung und Arbeitsförderung“ für November 2002 geplanter zweiter Workshop sollte gemeinsam mit der Bundesanstalt für Arbeit und dem Berliner Beschäftigungsträger gsub durchgeführt werden. Er musste wegen der Umorientierungen der Bundesanstalt für Arbeit leider entfallen.

und -referenten der Länder. Im Mittelpunkt stand der Austausch über Erfahrungen mit der Bündelung von finanziellen und personellen Mitteln.

Berichtswesen zur Sozialen Stadt

Die zweite Säule des bundesweiten Netzwerks wird durch den Ausbau eines kontinuierlichen Berichtswesens zur Sozialen Stadt gebildet. Dazu gibt das Difu mit den „Soziale Stadt infos“ und den „Arbeitspapieren zum Programm Soziale Stadt“ zwei Veröffentlichungsreihen heraus⁹. In einem etwa vierteljährlichen Rhythmus erscheint seit Juli 2000 der Newsletter „Soziale Stadt info“. Er ist inzwischen regelmäßig einem thematischen Schwerpunkt der Sozialen Stadt gewidmet und enthält in der Regel neben einem Positionspapier des Difu und Praxisberichten zum jeweiligen Schwerpunktthema die Rubrik „Soziale Stadt – meine Sicht“, mehrere Kurzberichte und Veranstaltungshinweise. Der Newsletter stößt auf großes Interesse und wurde inzwischen von mehr als 1 300 Personen abonniert¹⁰.

Übersicht 1:
Soziale Stadt infos

Nr.	Schwerpunktthema	Auflagenhöhe
Nr. 1	Ohne Schwerpunktthema (Juli 2000, 8 S.)	6 400
Nr. 2	Schwerpunktthema „Quartiermanagement“ (September 2000, 12 S.)	2 400
Nr. 3	Ohne Schwerpunktthema (Dezember 2000, 12 S.)	2 050
Nr. 4	Ohne Schwerpunktthema (März 2001, 16 S.)	1 950
Nr. 5	Schwerpunktthema „Lokale Ökonomie“ (Juli 2001, 20 S.)	2 000
Nr. 6	Schwerpunktthema „Integrierte Handlungskonzepte“ (Oktober 2001, 20 S.)	4 700
Nr. 7	Schwerpunktthema „Aktivierung und Beteiligung“ (Februar 2002, 20 S.)	3 500
Nr. 8	Schwerpunktthema „Zusammenleben im Stadtteil“ (Mai 2002, 24 S.)	4 200
Nr. 9	Schwerpunktthema „Ressourcenbündelung“ (Juni 2002, 20 S.)	3 200
Nr. 10	Schwerpunktthema „Kultur im Stadtteil“ (Dezember 2002, 28 S.)	2 500
Nr. 11	Schwerpunktthema „Gesundheitsförderung“ (März 2003, 28 S.)	2 500
Nr. 12	Schwerpunktthema „Schule und Bildung“ (Mai 2003, 24 S.)	2 700
Nr. 13	Schwerpunktthema „Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit“ (geplant für Juni 2003)	ca. 2 700
Nr. 14	Schwerpunktthema „Internationale Erfahrungen“ (geplant für September 2003)	ca. 2 700

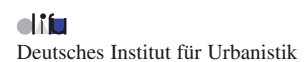
⁹ Sie können auch im Internet abgerufen werden (www.sozialestadt.de).

¹⁰ Der Standardverteiler enthält darüber hinaus etwa 700 Adressen (Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Programmgebiete auf kommunaler und gebietlicher Ebene). Die sehr unterschiedliche Auflagenhöhe ergibt sich aus der tatsächlichen Nachfrage nach den einzelnen Heften.

Die „Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt“ erscheinen in unregelmäßigen Zeitabständen und dienen in erster Linie dazu, Veranstaltungen zu dokumentieren und Grundlagenpapiere publik zu machen.

Band	Titel	Auflagenhöhe
Band 1	Vorbereitungspapiere zum Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ (Juni 1999, 61 S.)	1 500
Band 2	Auftaktveranstaltung zum Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“. Beiträge der Referenten (Juli 1999, 96 S.)	1 250
Band 3	Programmgrundlagen (Februar 2000, 406 S.)	2 100
Band 4	Dokumentation der Starterkonferenz (Mai 2000, 246 S.)	1 650
Band 05	Impulskongress Quartiermanagement. Dokumentation (Januar 2001, 165 S.)	1 300
Band 6	Fachgespräch „Wirtschaften im Quartier“. Dokumentation (August 2002, 155 S.)	1 200
Band 7	Impulskongress Integratives Handeln für die soziale Stadtteilentwicklung. Dokumentation (November 2002, 243 S.)	1 500
Band 8	Kongress „Die Soziale Stadt – Zusammenhalt, Sicherheit, Zukunft“. Dokumentation (Dezember 2002, 167 S.)	1 200
Band 9	Good Practice in Neubauquartieren. Eine Analyse (März 2003, 210 S.)	1 000
Band 10	Good Practice in Altbau- und gemischten Quartieren. Eine Analyse (Juni 2003)	1 000

Übersicht 2:
Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt



Zum bundesweiten Zwischenbilanz-Kongress Anfang Mai 2002 erschien ein Begleitbuch¹¹ mit Kurzberichten über Programmumsetzung und Erfahrungen in den 16 Modellgebieten, einem Querschnittsbeitrag „Drei Jahre Programm Soziale Stadt – eine ermutigende Zwischenbilanz“, dem so genannten Transferpapier mit europäischen und amerikanischen Erfahrungen zur integrierten Stadtteilentwicklung sowie einem Beitrag zur Situation in den U.S.A. Der Querschnittsbeitrag wurde auch ins Englische übersetzt und als „Occasional Paper“¹² sowie im Internet-Forum veröffentlicht. Im Internet zugänglich sind auch die ins Englische übersetzten Kurzberichte über die 16 Modellgebiete.

¹¹ Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Die Soziale Stadt. Eine erste Bilanz des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“, Berlin 2002.

¹² Heidede Becker, Thomas Franke, Rolf-Peter Löhr und Verena Rösner, Socially Integrative City Programme – An Encouraging Three-Year Appraisal, Berlin 2003 (Occasional Paper des Deutschen Instituts für Urbanistik).

Internet-Forum

Als dritte Säule des bundesweiten Netzwerks wurde das Internet-Forum im Januar 2000 online geschaltet (www.sozialestadt.de). Hier können Informationen zum Programm und zu verwandten Themen über das Programm hinaus, zu den Programmgebieten und zu Praxisbeispielen, zu Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Literatur sowie eine thematisch sortierte Linksammlung abgerufen werden. Darüber hinaus ist ein interaktives Diskussionsforum Bestandteil des Internetangebots. Diese Diskussionsplattform ist für alle Interessierten offen zugänglich gestaltet, um möglichst viele Akteure der Stadtteilarbeit zu erreichen und ihnen eine Beteiligung am Austauschprozess zu ermöglichen. Außerdem steht im Internet-Forum eine Freitextsuche zur Verfügung, mit der nach einzelnen Begriffen oder nach Begriffsverknüpfungen gesucht werden kann.

Die Angebote und Inhalte des Internet-Forums werden ständig erweitert und fortgeschrieben. Ein „Meilenstein“ in der Entwicklung des Internet-Forums war die Freischaltung der Projektdatenbank im Frühjahr 2001 (Menübereich Praxisbeispiele). Diese Datenbank enthält Informationen über Projekte und Maßnahmen, die für eine erfolversprechende Programmumsetzung typisch und hilfreich sind – vorwiegend in den Gebieten des Programms Soziale Stadt. Die Datenbank wird unter

Abbildung 4:
Entwicklung der Abrufzahlen des Internet-Forums (Stand: April 2003)

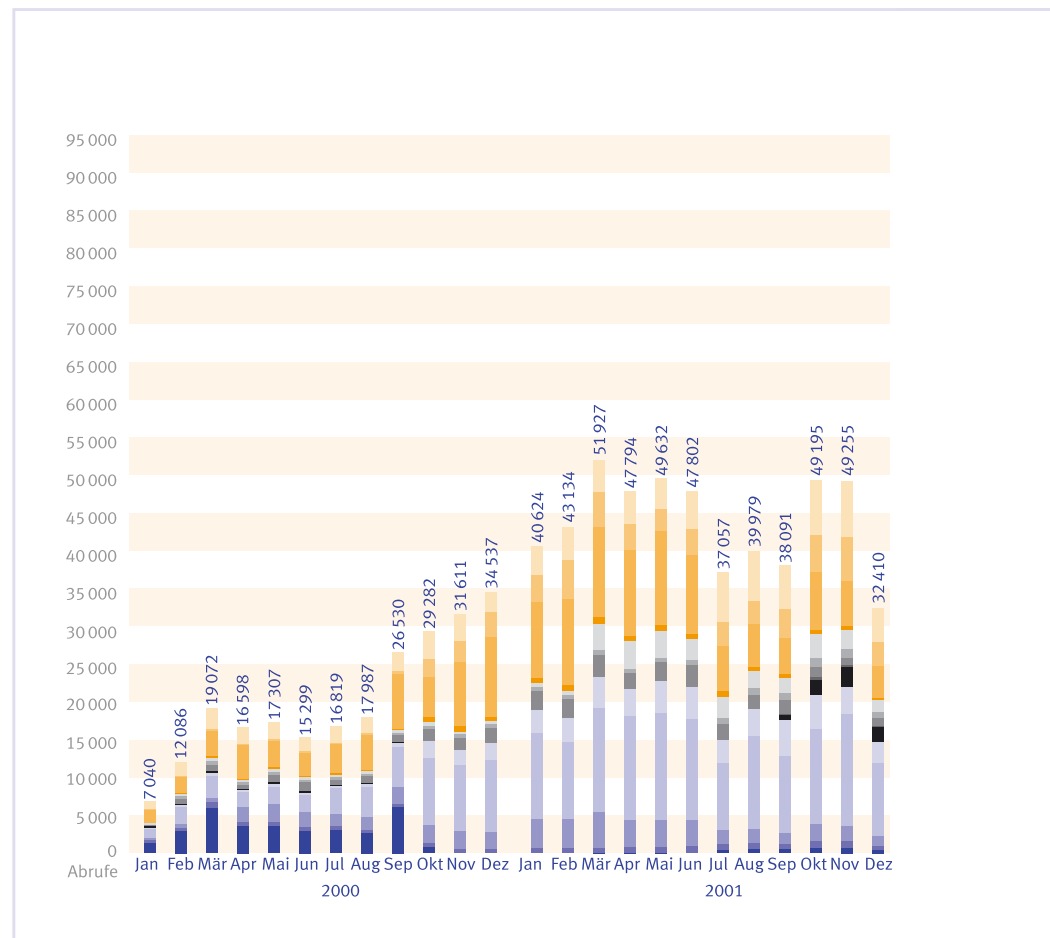
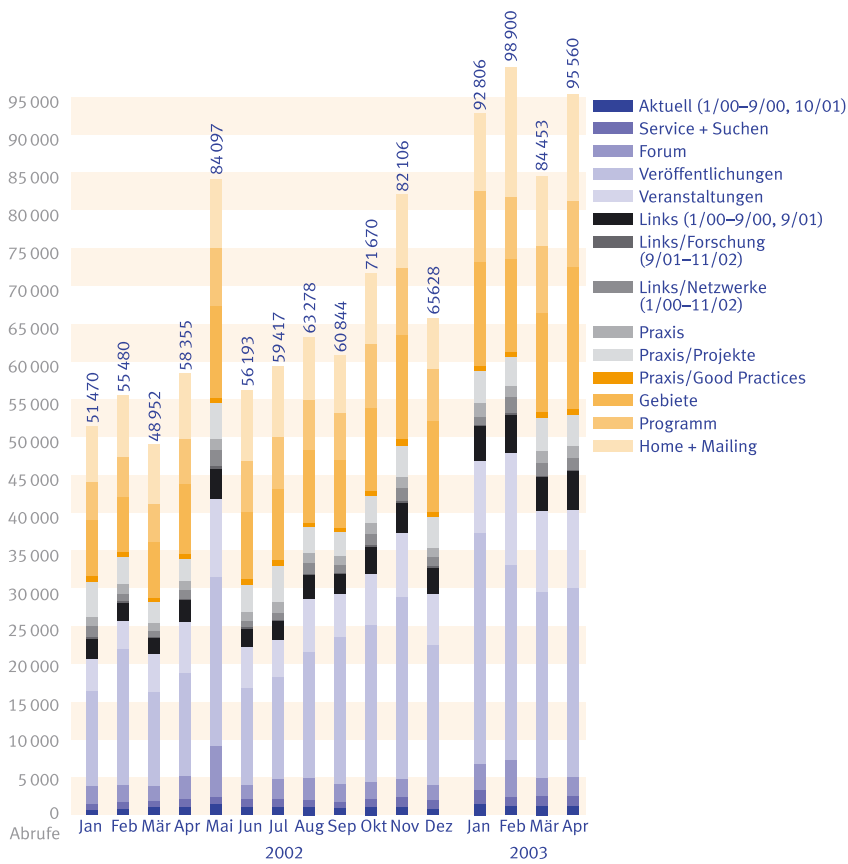




Abbildung 5: Portalseite des Internet-Forums



anderem durch Hinweise der Akteure aus den Programmgebieten laufend aktualisiert und ergänzt. Im Frühjahr 2003 waren 250 Projekte in der Datenbank dokumentiert¹³. Zu den einzelnen Projekten finden sich hier jeweils die Zuordnung zu Handlungsfeldern, eine kurze Projektbeschreibung, Informationen zu Projektträgern und -beteiligten, zur Finanzierung und Laufzeit sowie Ansprechpartner und Veröffentlichungshinweise. Über ein Suchmenü kann der Datenbestand nach verschiedenen Merkmalen erschlossen werden (beispielsweise nach Handlungsfeldern, Zielgruppen, Finanzierungsarten, Bundesländern, Städten, Gebieten, Gebiets-typen und Lage in der Stadt). Ferner ist im Internet-Forum eine Literaturdatenbank zum gesamten Themenspektrum des Programms Soziale Stadt abrufbar (Veröffentlichungen von Bund, Ländern, Städten und Programmgebieten sowie Arbeitshilfen, Forschungsberichte und Texte der verschiedensten Institutionen). Auch diese Datenbank wird ständig fortgeschrieben; sie enthielt im Frühjahr des Jahres 2003 insgesamt 688 Einträge (Stand März 2003).

Dass sich das Internet-Forum als Säule des bundesweiten Netzwerks bewährt hat, zeigt sich unter anderem am kontinuierlichen Anstieg der inhaltlichen Abrufe. Der bisherige Höhepunkt wurde im Mai 2002 erreicht, als sich die Zahl der Abrufe gegenüber dem Vormonat um etwa 25 000 auf etwas mehr als 80 000 Abrufe erhöhte¹⁴. Von den einzelnen Menübereichen des Internet-Angebots sind die Rubriken „Veröffentlichungen“ und „Gebiete“ durchgängig am stärksten nachgefragt worden.

2.2 Programmbegleitung vor Ort

Zum Jahresbeginn 2000 wählten die Bundesländer jeweils einen aus ihren 1999 ins Programm aufgenommenen Stadtteilen als Modellgebiet für die Soziale Stadt aus. Damit trafen sie auch die Entscheidung darüber, dass in diesen Gebieten die so genannte Programmbegleitung vor Ort (PvO) als aktivierende Begleitforschung eingerichtet wurde (mit einer Laufzeit von Sommer 2000 bis Ende April 2002). Dabei lagen der Auswahl offensichtlich unterschiedliche Vorstellungen darüber zugrunde, was das „Modellhafte“ in diesen Stadtteilen jeweils ausmacht:

- Zum Teil wurden von den Ländern Gebiete ausgewählt, die als modellhaft hinsichtlich Konzept und Verfahrensstand beurteilt wurden. In diesen Stadtteilen waren bereits Integrierte Handlungskonzepte erarbeitet worden, z.B. auf Basis von Vorläuferprogrammen wie dem Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ in Nordrhein-Westfalen oder im Rahmen von Sanierungsverfahren.
- In den anderen Fällen wurden Gebiete ausgesucht, die im Hinblick auf die Probleme und den Handlungsbedarf als modellhaft galten. Diese befanden sich entsprechend noch ganz am Anfang integrierter Stadtteilentwicklung.

Ausgangssituation und Verfahrensstand in diesen 16 Modellgebieten stellten sich demnach für die PvO als höchst unterschiedlich dar. Bei der Hälfte der Gebiete handelt es sich um Großsiedlungen der Siebziger- und Achtzigerjahre; ein Viertel sind

¹³ Vgl. die Liste der in der Projektdatenbank enthaltenen Projekte im Anhang 6.

¹⁴ Dieser sprunghafte Anstieg kann als Effekt des Kongresses „Die Soziale Stadt – Zusammenhalt, Sicherheit, Zukunft“ gewertet werden, der am 7. und 8. Mai 2002 in Berlin stattfand.

altindustrialisierte Gebiete mit gründerzeitlicher Bebauung, das restliche Viertel gemischte Gebiete (Alt- und Neubau). Noch ganz am Anfang der Stadtteilentwicklung befanden sich die Modellgebiete in Cottbus, Halle, Ludwigshafen, Neunkirchen, Nürnberg, Schwerin und Singen. In Berlin, Bremen, Hamburg, Kassel und vor allem in Gelsenkirchen konnte dagegen auf eine schon längere Tradition integrierter Entwicklungsansätze aufgebaut werden.

In vier Gebieten übernahm das Difu selbst die Aufgabe der PvO; in den restlichen zwölf wurden vom Difu in Abstimmung mit den Kommunen externe Büros, Gruppen, Einzelpersonen beauftragt¹⁵. Die Gesamtkoordination der PvO lag in den Händen des Difu; sie war vor allem notwendig, um die Vergleichbarkeit der gebietsbezogenen Dokumentationen und Aktivitäten zu gewährleisten. Zur Abstimmung und zum Erfahrungsaustausch dienten unter anderem sechs Treffen aller PvO-Teams. Im Mittelpunkt des letzten Treffens im Juni 2002 stand eine Bilanzierung der Erfahrungen in den Modellgebieten. Im Sinne einer Zusammenfassung dieser

Bundesland	Modellgebiet	Gebietstyp
Baden-Württemberg	Singen – Langenrain	Schlichtbausiedlung der 60er-Jahre
Bayern	Nürnberg – Galgenhof/Steinbühl	Gründerzeitquartier/Wiederaufbau 50er- und 60er-Jahre
Berlin	Kreuzberg – Kottbusser Tor	Gründerzeitquartier/Bebauung der 70er-Jahre
Brandenburg	Cottbus – Sachsendorf-Madlow	Plattenbaugebiet der 70er- und 80er-Jahre
Bremen	Gröpelingen	Gründerzeitquartier/Wiederaufbau
Hamburg	Altona – Lurup	Neubausiedlungen der 50er- bis 70er-Jahre
Hessen	Kassel – Nordstadt	Gründerzeitquartier/Bebauung Zwischenkriegszeit/Wiederaufbau
Mecklenburg-Vorpommern	Schwerin – Neu Zippendorf	Plattenbaugebiet der 70er- und 80er-Jahre
Niedersachsen	Hannover – Vahrenheide-Ost*	Neubausiedlung der 60er- und 70er-Jahre
Nordrhein-Westfalen	Gelsenkirchen – Bismarck/Schalke-Nord	Gründerzeitquartier/Bebauung der 50er- und 60er-Jahre
Rheinland-Pfalz	Ludwigshafen – Westend	Bebauung der 30er-Jahre /Wiederaufbau
Saarland	Neunkirchen – Innenstadt	Gründerzeitquartier/Bebauung der 60er- und 70er-Jahre
Sachsen	Leipzig – Leipziger Osten	Gründerzeitquartier
Sachsen-Anhalt	Halle – Silberhöhe	Plattenbaugebiet der 80er-Jahre
Schleswig-Holstein	Flensburg – Neustadt	Gründerzeitquartier
Thüringen	Leinefelde – Südstadt	Plattenbaugebiet der 60er- bis 80er-Jahre

Übersicht 3:
Modellgebiete in den Bundesländern

* Bei Hannover – Vahrenheide-Ost handelt es sich nicht um ein „Programmgebiet Soziale Stadt“. Da jedoch in Vahrenheide-Ost auf Grundlage des Programms Soziale Stadt gehandelt wird, wurde das Sanierungsgebiet vom Land Niedersachsen als Modellgebiet ausgewählt.



Deutsches Institut für Urbanistik

15 Vgl. die Übersicht zu den PvO-Teams im Anhang 3.

Erfahrungswerte stimmten die PvO-Teams ein gemeinsames Resümee-Papier ab, in dem wichtige Erfolge der Programmumsetzung, vor allem aber auch die wesentlichen Hindernisse und Erschwernisse für eine effektive Umsetzung des Programms Soziale Stadt sowie denkbare Maßnahmen zu ihrer Überwindung aufgezeigt werden¹⁶.

Zu den zentralen Aufgaben der PvO-Teams gehörten:

- die Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung lokaler Starter- oder Themenkonferenzen;
- die begleitende und dokumentierende Untersuchung von Umsetzungsschritten zum Programm Soziale Stadt;
- die Übernahme von aktivierenden und unterstützenden Funktionen (durch Beratung, Information und Projektvorschläge), für die in beschränktem Umfang auch finanzielle Mittel zur Verfügung standen („Technische Hilfen“).

Lokale Starter- und Themenkonferenzen

Starter- oder Themenkonferenzen wurden außer in Halle – Silberhöhe in allen Modellgebieten unter Mitwirkung des Difu überwiegend im Jahr 2001 durchgeführt (vgl. Übersicht 4). Diese Konferenzen boten den lokalen Akteuren Gelegenheit, sich über das Programm Soziale Stadt zu informieren, Visionen und Standpunkte zur zukünftigen Entwicklung des Modellgebiets sowie die Ansprüche und Erwartungen an die Programmumsetzung im Gebiet zu diskutieren. Bei den The-

Abbildung 6:

Themenkonferenz im Modellgebiet Berlin-Kreuzberg – Kottbusser Tor
(Foto: Ingeborg Beer, Berlin)



Abbildung 7:

Starterkonferenz im Modellgebiet Nürnberg – Galgenhof/Steinbühl
(Foto: Wolf-Christian Strauss, Berlin)



Abbildung 8:

Starterkonferenz im Modellgebiet Cottbus – Sachsendorf-Madlow
(Foto: IRS, Erkner)

Abbildung 9:

Starterkonferenz im Modellgebiet Singen – Langenrain
(Foto: empirica, Berlin)

¹⁶ Um diese Erfahrungen allen für die Soziale Stadt verantwortlichen Personen auf den Ebenen des Bundes, der Länder sowie der Städte und Gemeinden zugänglich zu machen, wurde der Text ins Internet-Forum eingestellt sowie in „Soziale Stadt info“ (Nr. 10, 2002) und den „berichten“ des Difu (Nr. 3, 2002) veröffentlicht; vgl. auch Anhang 2.

menkonferenzen stand ein ausgewählter Handlungsbereich integrierter Stadtteilentwicklung im Mittelpunkt, wie z.B. Lokale Ökonomie oder Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Gebiet. Die Veranstaltungen fanden in der Regel große Resonanz und waren durch lebhaft Diskussionen geprägt. Vielfach boten sie den lokalen Akteuren erstmalig die Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen, sich über die Aktivitäten der anderen zu informieren, Kontakte zu knüpfen und erste Schritte für die gemeinsame Arbeit zu vereinbaren.

Modellgebiet	Konferenz/Veranstaltung
Berlin-Kreuzberg – Kottbusser Tor	Kinderkonferenz „Kids im Kiez“ am 17. Oktober 2001
Bremen – Gröpelingen	Auftaktveranstaltung „Gröpelingen macht sich – weiter so!“ am 16. Januar 2001
Cottbus – Sachsendorf-Madlow	Auftaktveranstaltung am 28. Mai 2001
Flensburg – Neustadt	Themenworkshop „Neue Arbeit und Beschäftigung“ am 15. Februar 2001
Gelsenkirchen – Bismarck/Schalke-Nord	Themenkonferenz „Perspektiven für eine dauerhafte Stadtteilentwicklung“ am 4. Mai 2001
Hamburg-Altona – Lurup	Themenkonferenz „Arbeit und Beschäftigung“ am 20. April 2001
Hannover – Vahrenheide-Ost	Themenkonferenz „Bewohneraktivitäten im Stadtteil Vahrenheide – Erfahrungen, Bedingungen, Zukunftsperspektiven“ am 4. Oktober 2001
Kassel – Nordstadt	Themenkonferenz „Lokale Ökonomie. Wirtschaftsentwicklung in der Nordstadt Kassel“ am 17. Mai 2001
Leinefelde – Südstadt	Themenkonferenz „Und was kommt nach der Schule? Jugendfreizeit und Beschäftigung“ am 16. Mai 2001
Leipzig – Leipziger Osten	„Jetzt geht’s los!“ – Auftaktveranstaltung „Soziale Stadt im Leipziger Osten“ am 6. Oktober 2000
Ludwigshafen – Westend	Themenkonferenz „Miteinander leben, miteinander Wohnen im Westend“ am 15. November 2001
Neunkirchen – Innenstadt	Themenkonferenz „Wohnungsmodernisierung und Wohnumfeldverbesserung in der Neunkircher Innenstadt“ am 11. April 2002
Nürnberg – Galgenhof/Steinbühl	Auftaktveranstaltung „Leben in Galgenhof/Steinbühl – Wo liegt die Zukunft des Stadtteils?“ am 27. April 2001
Schwerin – Neu Zippendorf	Starterkonferenz „Soziale Stadt“ am 23. Mai 2000
Singen – Langenrain	Starterkonferenz „Soziale Stadt“ am 10. Januar 2001

Übersicht 4:
Starter- und Themenkonferenzen in den Modellgebieten

Begleitende und dokumentierende Untersuchung

Die begleitende und dokumentierende Untersuchung der Programmumsetzung umfasste vor allem die Auswertung diverser Unterlagen zum Gebiet (beispielsweise Ausschuss- und Ratsvorlagen, Pläne, Presseberichte, statistisches Material, Studien, Gutachten) sowie die Teilnahme an lokalen Gesprächsrunden, Abstimmungsgesprächen und Veranstaltungen. Eine weitere wichtige Informationsquelle bildeten Interviews mit lokalen und lokal wirksamen Akteuren (z.B. Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung, der gebietsbezogenen Infrastruktureinrichtungen, der Wohlfahrtsverbände, Wohnungsunternehmen, Quartiermanagerinnen und -manager, Gewerbetreibende).

In den Endberichten der PvO-Teams¹⁷ sind die Ergebnisse dokumentiert. Damit die Berichte vergleichbar sind, enthalten sie Aussagen zu den wesentlichen Umsetzungselementen des Programms: Integriertes Handlungskonzept, Finanzierung und Mittelbündelung, Organisation und Management, Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerung und der Stadtteilakteure, Öffentlichkeitsarbeit sowie Monitoring und Evaluation.

Die Ergebnisse der PvO liefern damit einen wichtigen Beitrag zur Prozessevaluation, das heißt zur Bewertung der Qualität der planerisch-organisatorischen, instrumentellen und kommunikativen Umsetzung des Programms in den Modellgebieten¹⁸.

Aktivierung und Unterstützung

Im Hinblick auf ihre aktivierende und unterstützende Tätigkeit hatten die PvO-Teams trotz einheitlich festgelegter Aufgaben und Funktionen ein unterschiedliches Selbstverständnis. Der überwiegende Teil verstand sich als eine eigenständige Organisationseinheit außerhalb der Verwaltung und des Quartiermanagements, mit denen die PvO-Teams jedoch eng zusammenarbeiteten. Diese Teams berieten zwar die lokalen Akteure zu Fragen der Programmumsetzung, führten aber keine eigenen empirischen Untersuchungen oder Projekte im Modellgebiet durch. Die aktivierende Arbeit der PvO bedeutete für diese Teams: informieren, diskutieren und Erfahrungen weitergeben. Dazu gehörten vor allem:

- Vermittlung von Informationen über das Programm Soziale Stadt: Programmphilosophie, Ziele, Elemente, Verfahren der Umsetzung;
- Vermittlung von Informationen und Erfahrungen aus anderen Programmgebieten im Sinne von „guten Beispielen“ (Verfahren, Projekte und Maßnahmen);
- Vermittlung von Kontakten und Organisation von Erfahrungsaustausch.

Einzelne PvO-Teams engagierten sich darüber hinaus für die Initiierung und Umsetzung konkreter Projekte, führten eigene Untersuchungen durch oder entwickelten Handlungsstrategien für bestimmte Themenbereiche der integrierten Stadtteilentwicklung. Die Übernahme von Managementleistungen durch die PvO bildete jedoch die Ausnahme.

¹⁷ Die Berichte werden im Internet veröffentlicht.

¹⁸ Vgl. hierzu auch Kapitel 9.

Die Erfahrungen der PvO-Teams zeigen, dass es für die aktivierende und unterstützende Aufgabe unabdingbar ist, sich zu Beginn der Tätigkeit im Modellgebiet als bisher nicht involvierter Akteur eine Vertrauensbasis zu schaffen. Zum Teil empfanden die Akteure vor Ort die PvO zunächst als „von oben verordnet“, als „Kontrolle“ oder als „lästige Frager, die Zeit kosten“. Durch die Teilnahme an Arbeitsgruppen, Gremien und Veranstaltungen sowie die beratende und aktivierende Tätigkeit der PvO-Teams – unter anderem auch in Interviews mit Schlüsselpersonen – konnte dieses anfängliche Misstrauen gegenüber einem außenstehenden Akteur jedoch in der Regel schnell überwunden werden. In den meisten Fällen wurde die PvO als nicht interessengebundener externer Akteur akzeptiert und geschätzt. Im Verlauf der knapp zwei Jahre dauernden PvO bildeten sich Netzwerke einer erfolgreichen Zusammenarbeit heraus, sodass in einigen Modellgebieten die Beendigung der PvO von den lokalen Akteuren sehr bedauert wurde. Die Umsetzungsphase hatte in vielen Gebieten zu diesem Zeitpunkt gerade erst begonnen, und eine Fortsetzung der Begleitung sowie insbesondere des Erfahrungstransfers aus anderen Programmgebieten erschien den Akteuren daher als sinnvoll und hilfreich.

Technische Hilfen

Mit dem – vom Volumen allerdings eng begrenzten – Fördertopf „Technische Hilfen“ im Rahmen der Programmbegleitung aus den ExWoSt-Mitteln war die Möglichkeit verbunden, kleine Projekte und Maßnahmen in den Modellgebieten zu unterstützen. Voraussetzung für die Vergabe von Technischen Hilfen war zum einen, dass mit diesen Maßnahmen wichtige Impulse für die Stadtteilarbeit und die Situation im Quartier angestoßen werden können, und zum anderen das Fehlen von Möglichkeiten, diese Maßnahmen in kurzer Zeit über andere Mittel zu realisieren (Subsidiaritätsprinzip). Dabei wurde deutlich, wie schwierig und aufwändig es oft ist, kleinere Beträge vor allem für Sach- und Produktionsmittel zu mobilisieren, auch für die Vermittlung von Wissen und Methoden an die lokalen Akteure, obwohl damit die Arbeit vor Ort wirkungsvoll unterstützt werden kann. Vor diesem Hintergrund gewinnen Verfügungsfonds und ungebundene Mittel noch zusätzliche Bedeutung¹⁹.

Die Anträge auf Förderung durch Technische Hilfen für die Modellgebiete richteten sich vor allem auf die folgenden drei Aktivitätenbereiche:

- Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit lokaler Akteure wie Schülergruppen, Initiativen und Foren durch Anschaffung von PCs, Kameras für die Herstellung von Stadtteilzeitungen und Ähnlichem, durch Druckkostenübernahme für Informationsmaterial (Flyer, Werbung und Broschüren) sowie durch Zuschüsse zu Informationsveranstaltungen (Bürgerfest, Ausstellung, Workshop);
- Anschaffung von Werkzeugen (Stelltafeln, Handwerkszeug, Moderationshilfen) und Mobiliar für Einrichtungen der Stadtteilarbeit (Bauspielplatz, Stadtteiforum, Forum der Vereine);
- Unterstützung von Wissensvermittlung durch Veranstaltung von (Fortbildungs-) Seminaren und Werkstätten für die lokalen Akteure.

¹⁹ Vgl. hierzu Kapitel 8.3.

Der Umfang der Technischen Hilfen bewegte sich pro Maßnahme zwischen 210 Euro für den Druck eines Einladungsflyers und 4 450 Euro für die Vorbereitung und Durchführung eines Kulturprojekts mit Kindern.

Übersicht 5:
Einsatzbereiche der Technischen Hilfen für
Modellgebiete

Modellgebiet	Einsatzgebiete der Technischen Hilfen
Berlin – Kottbusser Tor	<ul style="list-style-type: none"> ■ Themenkonferenz „Kids im Kiez“ einschließlich Broschüre ■ Broschüre „Kids im Kiez, Schule im Aufbruch“ als Unterstützung der 2. Kinderkonferenz
Cottbus – Sachsendorf-Madlow	<ul style="list-style-type: none"> ■ Druck des Einladungsflyers für die Starterkonferenz ■ PC und Kamera für das Soziokulturelle Zentrum ■ Schaukasten für die Öffentlichkeitsarbeit der Freiwilligenagentur ■ Präsenz auf Werbeträgern im ÖPNV (Öffentlichkeitsarbeit für die Freiwilligenagentur)
Flensburg – Neustadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Werbung für den Förderverein Schutzengel e.V. (Flyer, Hinweisschilder, Internet-Auftritt)
Gelsenkirchen – Bismarck/Schalke-Nord	<ul style="list-style-type: none"> ■ Perspektivwerkstatt („Perspektiven für die Entwicklung von Gelsenkirchen – Bismarck/Schalke-Nord: Was haben wir erreicht? Wie soll es weitergehen?“) ■ Grundausstattung für die Geschäftsstelle des „Forums 2000“, des Dachvereins der Sport- und Freizeitvereine ■ Imagewerkstatt des Arbeitskreises „Imagearbeit“ (Veranstaltung des „Forums 2000“: Interessengemeinschaft der Einzelhändler, forum kunstvereint e.v., Consoltheater, Gesundheitshaus u.a.) in Zusammenarbeit mit dem Büro für Wirtschaftsentwicklung
Halle – Silberhöhe	<ul style="list-style-type: none"> ■ „Projektworkshop Service-Stationen Silberhöhe“
Hannover – Vahrenheide-Ost	<ul style="list-style-type: none"> ■ Treffen und Erfahrungsaustausch von Bürgerinnen und Bürgern aus Hannover – Vahrenheide und Bremen – Osterholz-Tenever
Kassel – Nordstadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausstellung „bürger macht“
Leinefelde – Südstadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Projekttag „Zukunftsperspektiven für Jugendliche“, Jugend-Kunstwettbewerb Stadtteilzeitung
Leipzig – Leipziger Osten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Stelltafeln für Forumsarbeit ■ Grundausstattung (Moderationskoffer, Overheadprojektor, Leinwand) für die Bürgerbeteiligung
Ludwigshafen – Westend	<ul style="list-style-type: none"> ■ „Blumenfest im Westend“ ■ „Ein ‚wanderfreudiges‘ buntes Haus“ (Kinder-Kunst-Projekt: von Kindern bemalte Planen wandern von Hauswand zu Hauswand)
Neunkirchen – Innenstadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fußballschule mit Hausaufgabenbetreuung ■ Pro-Kids (erweiterte Realschule Stadtmitte und Polizeiinspektion) ■ Summer-Games (Aufführung eines Kinder-Theaters)
Nürnberg – Galgenhof/Steinbühl	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausstattung für die AG-Südstadtkids an der Hauptschule Hummelsteiner Weg (Rechner zur Vorbereitung von Radiosendungen, Internet-Seiten usw., Flipcharts, Präsentationswände, Moderatorenkoffer)
Schwerin – Neu Zippendorf	<ul style="list-style-type: none"> ■ Materialien und Werkzeug für den Bauspielplatz Schwerin ■ Ausstattung eines Arbeitsplatzes mit PC und Digital-Kamera für die Stadtteilzeitung ■ Seminar „Moderationstechniken und Visualisierung“ ■ Seminar „Methoden der Bürgerbeteiligung“
Singen – Langenrain	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bürgerveranstaltung „Programm ‚Soziale Stadt‘ in Singen“ (Einladung, Flyer, Catering)



Abbildung 10–12:
 „Ein wanderfreudiges buntes Haus“, Kinder-
 Kunstprojekt im Rahmen der Technischen
 Hilfen in Ludwigshafen – Westend
 (Fotos: Stadt Ludwigshafen)



Abbildung 13:
 Erfahrungsaustausch zwischen Bewohnerin-
 nen und Bewohnern aus Bremen – Oster-
 holz-Tenever und Hannover – Vahrenheide
 in Hannover, finanziert aus den Technischen
 Hilfen
 (Foto: Projektgruppe Tenever – Quartiers-
 entwicklung, Bremen)



Abbildung 14–16:
Broschüren zu den Kinderkonferenzen in Berlin-Kreuzberg – Kottbusser Tor, produziert mit Unterstützung aus den Technischen Hilfen
(Fotos: Quartiermanagement Kottbusser Tor KonTOR Berlin)

Abbildung 17:
„Imagewerkstatt“ in Zusammenarbeit mit dem Büro für Wirtschaftsentwicklung in Gelsenkirchen – Bismarck/Schalke Nord
(Foto: Susanne Wewer, Gelsenkirchen)



2.3 Good-Practice-Analyse – Elemente, Projekte und Maßnahmen

Weiterer wesentlicher Bestandteil der Programmbegleitung ist die Good-Practice-Analyse. Bewusst wird hierbei nicht auf Best Practice abgehoben, weil dies eine (unnötige) Ausgrenzung vieler „lediglich“ guter Beispiele bedeuten würde, bei denen Kriterien einer erfolgreichen Realisierung von Programmzielen gleichwohl in besonderem Maße erfüllt sind. Außerdem ist die Situation in den Programmgebieten der Sozialen Stadt hinsichtlich Problemlagen, Potenzialen, Ressourcen, Entwicklungszielen und Maßnahmenkonzepten so hochkomplex und auch so unterschiedlich, dass Good Practice in einem Gebiet möglicherweise die Qualität von Best Practice in einem anderen hätte und eine einheitliche gebietsübergreifende Bewertung als wenig sinnvoll erscheint.

Die Good-Practice-Analyse beschränkt sich aus arbeitspragmatischen Gründen auf die kommunale Ebene. Die in vielen Ländern institutionalisierten neuen Management- und Organisationsformen, mit denen die Umsetzung des Programms Soziale Stadt in den Kommunen unterstützt wird und zu denen beispielsweise aussagekräftige Landesrichtlinien zur Umsetzung des Programms Soziale Stadt, interministerielle Arbeitsgruppen zur Harmonisierung von Förderungsprogrammen und Vergabekriterien, „Förderfibel“ sowie Plattformen zum landesweiten Erfahrungsaustausch zum Programm Soziale Stadt gehören, sind daher nicht Gegenstand der Analyse.

Die Untersuchungen zu Good Practice wurden vom Difu arbeitsteilig mit der Wirtschaftsforschungs- und Beratungsgesellschaft empirica durchgeführt²⁰. Während sich die Untersuchung von empirica auf Neubaugebiete bezog, untersuchte das Difu Good-Practice-Beispiele in Altbaugebieten und gemischten Quartieren. Die Basis für die Ausweisung der guten Beispiele bildet für beide Analysen die Soziale-Stadt-Projektdatebank im Internet.

Die Bewertungskriterien für das Label „Good“ wurden vor allem aus den Zielen des Programms Soziale Stadt abgeleitet, wie sie besonders im Leitfaden der ARGEBAU formuliert wurden. Die Good-Practice-Analyse des Difu bezieht sich zum einen auf das strategische Handlungsinstrumentarium und zum anderen auf Projekte und Maßnahmen in den inhaltlichen Handlungsfeldern der integrierten Stadtteilentwicklung²¹.

Zu den strategischen Handlungsinstrumenten, für die im Rahmen der Programmumsetzung Soziale Stadt bereits umfassendere Erfahrungen gewonnen wurden, gehören Integrierte Handlungskonzepte, Quartiermanagement sowie Aktivierung und Beteiligung²². Folgende Kriterien wurden bei der Good-Practice-Untersuchung zu den strategischen Instrumenten berücksichtigt:

- für das *Integrierte Handlungskonzept* die Einbindung des gebietsbezogenen Konzepts in gesamtstädtische Entwicklungsstrategien, die Verknüpfung mehrerer inhaltlicher Handlungsfelder, der fachübergreifend abgestimmte gebietsbezogene Mitteleinsatz, Zeitmanagement und Prioritätensetzung als Bestandteile des Konzepts, Beteiligung lokaler und lokal engagierter Akteure, politische Rückendeckung, Evaluierung und Fortschreibung;
- für *Quartiermanagement* die Einbindung aller für die Programmumsetzung relevanten kommunalen Steuerungs- und Handlungsebenen, geklärte Zuständigkeiten, funktionierendes Zusammenwirken der Steuerungs- und Handlungsebenen, personelle und zeitliche Kontinuität, Verlagerung von Handlungs- und Entscheidungskompetenzen in den Stadtteil, politische Rückendeckung;
- für *Aktivierung und Beteiligung* die Orientierung an der spezifischen Situation der Quartiersbevölkerung, aktives Organisieren der Interessen vor Ort durch aufsuchende Arbeit, „Niedrigschwelligkeit“ von Beteiligungsangeboten, Einsatz eines Verfügungsfonds, Klarheit über Prozessverläufe und Entscheidungsbefugnisse, Integration bereits bestehender Initiativen und Organisationen, Vor-Ort-Präsenz von Quartiermanagement, politische Rückendeckung.

Bei der Untersuchung von Maßnahmen und Projekten, die den inhaltlichen Handlungsfeldern der Sozialen Stadt zuzurechnen sind, wurden – unabhängig von der konkreten Zuordnung zu einem oder mehreren Handlungsfeldern – folgende Good-Practice-Kriterien herangezogen:

- *Einbindung in das Integrierte Handlungskonzept* (Maßnahmen und Projekte als Teil eines umfassenden Zielsystems);

²⁰ Die Ergebnisse der Good-Practice-Analyse wurden in der Reihe „Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt“ veröffentlicht; vgl. dazu die exemplarische Darstellung von zwei Good-Practice-Beispielen im Anhang 4.

²¹ Vgl. Tabelle 7 zu den Handlungsfeldern integrierter Stadtteilentwicklung in Kapitel 4.

²² Eine Good-Practice-Untersuchung zu den Instrumenten Ressourcenbündelung sowie Evaluierung und Monitoring erscheint dagegen erst nach einer längeren Laufzeit der Programmumsetzung erfolgsversprechend.

- *innovativer Gehalt* (Überschreitung bisheriger Vorgehens- und Verfahrensstandards oder die Integration neuer Aspekte in gewohnte Arbeitsansätze; kreative und experimentelle Ansätze);
- *integrativer Gehalt* (Überlagerung von mehreren, mindestens aber von zwei verschiedene Lebensbereiche betreffenden Handlungsfeldern; fachübergreifende Umsetzung; Zusammenbringen unterschiedlicher Zielgruppen);
- *Impulswirkung für die Stadtteilentwicklung* (Anstoßwirkung im Sinne von „Leuchtturm-“ oder Schlüsselprojekten);
- *Beitrag zum Aufbau langfristig selbsttragender Strukturen* (Stärkung der lokalen Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur; Stabilisierung und Aufbau zukunftsfähiger Organisationsstrukturen; Kontinuität des Engagements lokaler Akteure);
- *dauerhafte Sicherung* (adäquate Laufzeiten von Maßnahmen und Projekten durch finanzielle und personelle Absicherung; Erschließung neuer Finanzierungsquellen);
- *hoher Grad an Eigeninitiative von lokalen Akteuren* (Unterstützung von Vor-Ort-Ideen; Förderung von Eigeninitiative; Hilfe zur Selbsthilfe);
- *hoher Grad an Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten* (Motivierung durch Dezentralisierung von Entscheidungs- und Zuständigkeitsstrukturen; Angebot von „Mitmach-Aktionen“);
- *hohes Identifikationspotenzial* bezogen auf das Gebiet (Verbesserung und Stabilisierung der Lebens- und Wohnverhältnisse; hohes Zugehörigkeits- und Sicherheitsgefühl);
- *offensive Öffentlichkeitsarbeit* (Beförderung des Problembewusstseins und des Engagements innerhalb und außerhalb der Quartiere);
- *Kooperation unterschiedlicher Akteure* (Aufbau handlungsfähiger Netzwerke; Einbeziehung von Multiplikatoren in die Gremien- und Projektarbeit).

2.4 Vorbereitung der Evaluation

Die Evaluation ist „unabdingbarer Bestandteil integrierter Handlungskonzepte“, lautet ein Kernsatz im Leitfaden der ARGEBAU (Kapitel 7). Und weiter heißt es: „Empfohlen wird eine modellhafte, fachlich-operative wissenschaftliche Begleitung“. Angesichts knapper öffentlicher Mittel gewinnen Bewertung und Begleitung des Fördermitteleinsatzes verstärkte Aufmerksamkeit; der Rechtfertigungszwang und damit die Forderung nach Evaluation wachsen, um Wirksamkeit, Praktikabilität und Erfolg des Ressourceneinsatzes zu überprüfen. In diesem Zusammenhang hatte das Difu den Auftrag, in Abstimmung mit dem BBR eine Evaluierung des Programms Soziale Stadt vorzubereiten. Dazu gehören die Sicherung von qualitativen und quantitativen Daten sowie die Identifizierung von evaluationsrelevanten Ergebnissen der Programmbegleitung. Drei Arbeitsschritte dienen zur Vorbereitung der Evaluation des Programms: zwei bundesweite Befragungen, die Programmbegleitung vor Ort und Good-Practice-Analysen.

Bei der Anfang 2000 gestarteten und im Herbst des Jahres 2001 abgeschlossenen²³ ersten Befragung ging es vor allem um die Ausgangssituation, die in den Städten

²³ Die Verlängerung bis Herbst 2001 ergab sich aus der Notwendigkeit, auch die Gebiete des Programmjahres 2000 in die Umfrage einzubeziehen.

und Gemeinden zur Ausweisung von „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf“ geführt hat. Im Mittelpunkt standen Stärken (Ressourcen/Potenziale) und Schwächen (Probleme) der Programmgebiete ebenso wie Ziele und Maßnahmen der Programmumsetzung sowie Mitteleinsatz. Die Befragung war an die Ansprechpartnerinnen und -partner in den Städten für die Programmgebiete der Jahre 1999 und 2000 gerichtet. Mit einer Rücklaufquote von 95 Prozent (für 199 von 210 Stadtteilen wurden Fragebögen ausgefüllt) konnte ein sehr gutes Ergebnis erzielt werden.

Im Mittelpunkt der von Mai bis Oktober 2002 durchgeführten zweiten Befragung²⁴ standen zum einen Fragen zur Handhabbarkeit und zu Umsetzungsstrategien des Programms (Koordination der Mittel, Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren, Restriktionen und Veränderungsnotwendigkeiten) und zum anderen Fragen zur Einschätzung von Wirkungen des Programms für den Stadtteil²⁵. Adressaten waren wiederum die kommunalen Ansprechpartnerinnen und -partner für die Soziale-Stadt-Gebiete. Die gegenüber der ersten Befragung neuen Themen bezogen sich auf Integrierte Handlungskonzepte, Aktivierung und Beteiligung, Erfahrungen mit dem Zusammenspiel der Partnerschaftsprogramme E & C und Soziale Stadt sowie generelle Einschätzungen zur Umsetzung und Wirkung des Programms.

Im Detail sind Bewertungsfragen auch zu inhaltlichen Komplexen gestellt worden: z.B. Gebietsabgrenzung, Leistungsfähigkeit des Integrierten Handlungskonzepts, Kooperation verschiedener Ämter, Effektivität der Mittelkoordination, Wirksamkeit von Aktivierungs- und Beteiligungsstrategien bezogen auf verschiedene Bevölkerungsgruppen, Wirksamkeit von Öffentlichkeitsarbeit, Projekte und Maßnahmen mit Schlüsselbedeutung für die Stadtteilentwicklung und mit Good-Practice-Qualitäten. Bei der Abstimmungsrunde zum Entwurf des Fragebogens für die zweite Befragung mit Vertreterinnen und Vertretern der Länder, von BMVBW, BBR und mit mehreren Evaluationsfachleuten am 24. April 2002 in Berlin erfuhr der Fragebogen eine funktionale Aufwertung. Er soll auch in den kommenden Jahren eingesetzt werden, um kontinuierlich Daten, Aussagen und Einschätzungen zum Programm Soziale Stadt zu erhalten.

Auch bei der zweiten bundesweiten Erhebung konnte mit 90 Prozent (222 von 248 Programmgebieten) eine sehr gute Rücklaufquote erreicht werden (vgl. Tabelle 1). Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass bei der Beantwortung der Fragen die Planersicht überwog. So entfielen von den gut 80 Prozent der Fälle, in denen ein Fragebogen durch die Verwaltung ausgefüllt wurde, fast 70 Prozent auf die Bereiche Räumliche Planung (66 Prozent) und Wohnungswesen (3,6 Pro-

²⁴ Um auch die inzwischen beschlossenen Gebiete des Programmjahrs 2002 einbeziehen zu können, wurden für sie die Fragen der zweiten Umfrage durch die der ersten Umfrage ergänzt.

Mit den Fragebögen (in Papierfassung und als Datei auf Diskette) wurde gleichzeitig ein Schreiben des BBR an die Statistischen Ämter mit der Bitte versandt, die statistischen Kennziffern für die Programmgebiete der Sozialen Stadt mitzuteilen. Damit sollen die Voraussetzungen für statistische Auswertungen auf kleinräumiger Ebene geschaffen werden, die es ermöglichen, längerfristig für die Gebiete der Sozialen Stadt Monitoringsysteme aufzubauen.

²⁵ Wegen des besonderen Gewichts, das auf Einschätzungs- und Bewertungsfragen gelegt wurde, wurden diese Fragen als solche markiert und die Befragten gebeten, diese Bewertungen soweit möglich in Absprache mit Kolleginnen und Kollegen zu beantworten. Dieses Verfahren ist für deutlich mehr als die Hälfte der Fälle (57 Prozent) auch eingesetzt worden. Fast zwei Drittel haben dabei Kolleginnen und Kollegen aus den Verwaltungsbereichen Soziales, Kinder- und Jugendhilfe einbezogen.

zent). Insgesamt wurden nur 14 Fragebögen (6,3 Prozent) von Vertreterinnen oder Vertretern aus den sozialen Bereichen ausgefüllt²⁶. Diese Tendenz wird noch dadurch verstärkt, dass bei den 16 Prozent „außerhalb der Verwaltung“ (in der Regel Freie Büros) vermutet werden kann, dass hier ebenfalls die räumlich orientierte Planung als Ausbildungshintergrund dominiert.

Tabelle 1:
Rücklauf nach Bundesländern (Zweite Befragung – Difu 2002)

Bundesländer	Programmgebiete 1999–2001	davon Rücklauf		Anteil am gesamten Rücklauf 222=100%
		abs.	%	
Baden-Württemberg	14	14	100	6,3
Bayern	36	29	81	13,1
Berlin*	15	14	93	6,3
Bremen	11	11	100	5,0
Hamburg	4	4	100	1,8
Hessen	21	17	81	7,7
Niedersachsen	25	23	92	10,4
Nordrhein-Westfalen	37	35	95	15,8
Rheinland-Pfalz	16	15	94	6,8
Saarland	13	12	92	5,4
Schleswig-Holstein	8	7	88	3,2
Gesamt alte Bundesländer	200	181	91	81,5
Brandenburg	10	8	80	3,6
Mecklenburg-Vorpommern	9	9	100	4,1
Sachsen	13	9	69	4,1
Sachsen-Anhalt	9	9	100	4,1
Thüringen	7	6	86	2,7
Gesamt neue Bundesländer	48	41	85	18,5
Gesamt	248	222	90	100

* Bei den Berliner Programmgebieten liegen zehn in West- und vier in Ostberlin.



Deutsches Institut für Urbanistik

Mit den Ergebnissen der Programmbegleitung vor Ort in den Modellgebieten der Sozialen Stadt konnten in erster Linie Aussagen in Richtung Verfahrens- und Prozess-evaluation getroffen werden. Sie beziehen sich vor allem auf die strategischen Handlungsfelder Koordination der Ressourcen, Organisation und Management sowie Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerung und der Stadtteilakteure. Nur bei den Modellgebieten, in denen aufgrund von Vorläuferprogrammen bereits Projekte gestartet oder schon realisiert werden konnten, waren auch erste Aussagen zum Erfolg bezogen auf die ressortorientierten Handlungsfelder möglich.

²⁶ Darunter je fünf aus Programmgebieten in Hessen und Nordrhein-Westfalen, zwei aus Rheinland-Pfalz.

Auch die Ergebnisse der Good-Practice-Analysen sind im Zusammenhang mit der Evaluation zu sehen. Die dort als positiv und hilfreich bewerteten Strategien, Maßnahmen und Projekte enthalten Hinweise auf Bewertungskriterien und Erfolgsindikatoren bei der Umsetzung des Programms.